

Drogenhilfe in der Coronakrise - Ergebnisse einer bundesweiten Studie

Jahrestagung „Konsum.Raum.Sucht“ von Sucht Hamburg,
18.11.2020



21. März 2020, 10:51 Uhr **Gesundheit - Frankfurt am Main**

Drogenhilfe und Prostitution: Bahnhofsviertel im Krisenmodus



Gähnende Leere herrscht am Abend im Frankfurter Bahnhofsviertel. Foto: Arne dpa)

Direkt aus dem dpa-Newskanal

Hilfe für Obdachlose und Suchtkranke

Notunterkünfte sollen möglichst lange offen bleiben

Aktualisiert am 19.03.20 um 09:33 Uhr



Obdachlose in Frankfurt können im S-Bahnhof Hauptwache übernachten. Bild © picture-alliance/dpa

Wie kann die Hilfe für wohnsitzlose Menschen trotz der Corona-Pandemie aufrechterhalten werden? Kommunen und Träger in Hessen suchen derzeit nach Lösungen.

Von Danijel Majic

Eigentlich müsste Christine Heinrichs dieser Tage darauf hoffen, dass die

ORTE

- Darmstadt
- Frankfurt
- Kassel
- Offenbach
- Wiesbaden

Corona und Drogenhilfe - Hintergrund

- Idee kurz nach Beginn des Lockdowns im März
- Berichte, dass in der „harten Szene“ die Situation besonders dramatisch sein dürfte
- Situation sollte dokumentiert werden, solange sie aktuell ist
- Sowohl Situation der Konsumierenden als auch die der (v.a. niedrigschwelligen) Drogenhilfe
- Veröffentlichung von Zwischenberichten
- Zunächst Durchführung ohne Finanzierung; mittlerweile unterstützt durch „Goethe-Corona-Fonds“



Methodisches Vorgehen

- Den Umständen angemessen: **Qualitative Online-Befragung**
- Ziel v.a. Exploration der Situation und Erfassung von Zusammenhängen
- Zielgruppe: Mitarbeitende der (v.a. niedrigschwelligen) Drogenhilfe in Deutschland, die mit Menschen zu tun haben, die kompulsiv ‚harte Drogen‘ konsumieren
- Möglichkeit, per E-Mail, Text- oder Sprachnachricht (WhatsApp, Signal, Telegram) teilzunehmen – um die Teilnahme möglichst einfach zu machen
- Aufruf mit Leitfragen; verbreitet über Social Media, E-Mail-Verteiler, Multiplikator*innen etc.
- Anonymität von Personen und Städten



Stichprobe

- Bis dato: **76 Antworten/Berichte aus 33 Städten**; mehrheitlich Großstädte/Metropolen, aber auch einige kleinere Städte
- Schwerpunkte: Süddeutschland, Hessen, Norddeutschland
- Überwiegend Einrichtungen mit niedrigschwelligen Angeboten, daneben Beratungsstellen, Streetwork, PSB, Substitutionspraxis
- Etwas mehr als die Hälfte Personen mit Leitungsfunktion
- Einige wenige Städte bzw. Stellen mit mehrfachen Rückmeldungen, ansonsten mehrheitlich nur ein Bericht
- In diese Auswertung konnten die letzten eingegangenen Berichte nur teilweise einfließen



Stimmung in den Szenen

- V.a. zu Beginn der Krise: Mehrheitlich schlechte/ ängstliche Stimmung; später:

„...alles dabei von Leuten, die genervt und aggressiv sind, eher so Corona-Leugner sag ich mal, die das halt nicht okay finden, dass irgendwelche Angebote nicht im gewohnten Maß stattfinden [...] bis hin zu Leuten, die gerade super dankbar und herzlich sind, also was alle Hilfsangebote angeht.“

- Ähnlich wie in der sonstigen Bevölkerung
- Aktuell: angespannter, aggressiver, noch weniger Zusammenhalt, teils genervt von MNS-Pflicht („Entpersonalisierung“)



Finanzielle Situation und Drogenschwarzmarkt

- Am Gravierendsten: finanzielle Situation, „Geld machen“ (Betteln, Flaschensammeln, Prostitution, Drogenhandel, Ladendiebstähle etc.)
- Anfangs etwas aufgefangen durch Spendenbereitschaft
- Gängige Drogen zu Beginn etwas schwerer verfügbar, wohl v.a. wegen zurückhaltenden Dealern in der Öffentlichkeit
- Später nur noch geringe Einflüsse auf den Markt
- Auch aktuell: Preise und Verfügbarkeit unverändert, aber teils Probleme, Dealer zu finden



Situation der Drogenhilfseinrichtungen

- Niedrigschwellige Hilfen: fast alle Angebote mit Aufenthalt zu Beginn der Krise geschlossen; Ausnahme: Konsumräume (mit Abstand)
- Sprizentausch, Essen, z.T. Hygiene: mobile Angebote, Beratung v.a. per Telefon
- Nur Straßensozialarbeit lief praktisch normal weiter, z.T. ausgeweitet; teils kreative Lösungen (z.B. „Drive-by“)
- Mit Lockerungen Angebote schrittweise wieder aufgenommen
- Anfänglicher teils großer Mangel an Masken u.a. Materialien wurde innerhalb ca. 3 Wochen behoben
- Viele Mitarbeiter*innen beklagen den mangelnden persönlichen Kontakt: *„werden dem Hilfebedarf nicht mehr in bekanntem Maße gerecht“*
- Aktuell: teils „nur“ verstärkte Schutzmaßnahmen, teils wieder Angebotseinschränkungen bis hin zu fast Komplettschließung



Obdachlosigkeit und öffentlicher Raum

- In einigen Städten hat die Politik rasch reagiert und neue Unterkünfte bereitgestellt, wurde oftmals bis dato weitergeführt
- Unterkünfte werden, z.B. für Prostituierte, als wichtig für Stabilisierung angesehen
- Anderswo Probleme deutlich verschärft; Bsp: Klient*innen hielten sich wieder mehr im öffentlichen Raum auf wg. überbelegten Gemeinschaftsunterkünften
- U.a. bei Substitutionsvergabe kam es anfangs noch öfter zu Ansammlungen mit zu wenig Abstand – hat sich aber gebessert
- Insgesamt geringere Präsenz der Szene in der Öffentlichkeit, aber nicht überall, u.a. wg. Schließung von Kontaktläden
- Nach Lockerungen: Teils weiterhin Kleingruppen statt Ansammlungen, teils Nachlässigkeit, auch wg. mehr Zweifeln am Virus; zuletzt wieder deutlich weniger Präsenz



Kontakt mit Ordnungsbehörden

- Seit Beginn der Krise verstärkte Kontrollen wg. Abstands- und Hygieneregeln
- Mehrheitlich wird der Polizei „Augenmaß“ und „korrektes Verhalten“ bescheinigt
- Teilweise wurden aber als überzogen bewertete Bußgelder für eher geringe Verstöße (z.B. Aufenthalt in Kleingruppen) verhängt
- Vereinzelt als überzogen bewertete Kontrollen, in denen die Polizei selbst nicht die Hygienebestimmungen einhielt
- Nach Lockerungen wurde eine tendenziell steigende Toleranz der Ordnungsbehörden gegenüber Verstößen beobachtet
- Seit Lockdown light wieder oft verstärkte Kontrollen & Bußgelder beobachtet → noch mehr Zerstreuung der Szenen



Substitution

- Empfohlene Lockerungen der Take-Home-Regelungen wurden überwiegend rasch umgesetzt, v.a. für „stabile“ Klient*innen
- Teils auch Ausweitung von Substitution für Nicht-Versicherte, zumal generell die Nachfrage gestiegen ist
- Seit Lockerungsmaßnahmen: in rund der Hälfte der Städte weiterhin erleichtertes Take-Home; oft wurden gute Erfahrungen gemacht
- V.a. auf dem Land wurden die neuen Regelungen insgesamt teils kaum umgesetzt („Kontakt ist wichtiger“)
- teils wurde Take-Home-Regelung schon wieder zurückgefahren: „können damit nicht umgehen“; Weiterverkauf auf Schwarzmarkt
- Überhaupt scheint Schwarzhandel mit Substi-Mitteln zugenommen zu haben



Fazit/Diskussion

- „Geld machen“ als größtes Problem
- Insgesamt wird tendenziell weniger konsumiert; Verlagerung auf preiswertere Substanzen (Benzos, Alkohol, Substitutionsmittel etc.) ?
- In diesem Zusammenhang aufgekommenes Thema: Schwarzhandel von Substitutionsmitteln
- Sowohl Szeneleben als auch Arbeit der Drogenhilfe stark beeinträchtigt, aber Unterschiede je nach Stadt/Region
- Drogenhilfe stellte sich trotz v.a. anfangs schwieriger Bedingungen oftmals flexibel auf die Situation ein und muss dies weiterhin tun
- Teilweise wurde der Wunsch nach unbürokratischerer Zusammenarbeit von Hilfen und Ämtern etc. geäußert – nicht selten wurde aber gerade bzgl. Wohnen reagiert → wird als wichtig angesehen



Ausblick

- bisherige und weitere **Veröffentlichungen** einsehbar unter:

www.cdr-uni-frankfurt → Aktuelles und Buchtipps

- Aktuelle Veröffentlichung mit Zwischenresultaten in SUCHT, daneben im ADSB
- die Studie wird derzeit ausgebaut durch einen **Online-Fragebogen (gefördert vom BMG) – wird in den nächsten Tagen online gestellt (s.o.)** Bitte auch diesen weiterverbreiten, teilnehmen etc. **Vielen Dank!**
- ein **Folgeantrag** wird gestellt, weitere Erhebungen und qualitative Interviews auch mit Konsumierenden wären wünschenswert



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

www.cdr-uni-frankfurt.de

werse@em.uni-frankfurt.de

